

Editorial: Ethik nach Gefühl?

Ulrich Volp, Raphaela J. Meyer zu Hörste-Bührer
Esther Kobel, Dorothea Erbele-Küster, Michael Roth, Ruben Zimmermann

Forschungsbereich „Ethik in Antike und Christentum (e/ac)“
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Deutschland

DOI 10.25784/jeac.v2i0.286



Liebe Leserin, lieber Leser
„Although many of us may think of ourselves as *thinking creatures that feel*, biologically we are *feeling creatures that think*.“ So schreibt Jill Bolte Taylor in dem Buch *My Stroke of Insight*. Gefühle sind den Menschen mit ihren Körpern immer schon gegeben und lösen unmittelbar physiologische Prozesse aus: Freude setzt sich in Tanz oder Freudensprünge um, Trauer lässt Tränen fließen, Zorn schüttelt den ganzen Körper. Stehen sie damit im Gegensatz zur ethischen Reflexion, weil sie möglicherweise Handeln auslösen können, ohne dass dies zunächst kritisch durchdacht wurde? Schon der antike christliche Denker Clemens von Alexandrien entwarf in diesem Sinne das Ideal des vollkommenen Christen, den er „frei von jeder seelischen Erregung denken“ wollte. „Denn die [christliche] Erkenntnis bewirkt Selbstbeherrschung, die Selbstbeherrschung aber eine Haltung der Leidenschaftslosigkeit: ... die Frucht der vollständigen Ausrottung der Begierden ... sowie auch der guten Regungen“ (*Stromata* 6,9,74). Oder verhält es sich vielleicht ganz anders? Haben nicht die „guten Regungen“ ihren eigenen Platz und ihre Aufgabe gerade in der ethischen Reflexion? Sind sie nicht unverzichtbarer Teil der für ethische Entscheidungen grundlegenden Wahrnehmung von Situationen? Kann oder muss sich die Ethik aber deswegen „nach Gefühl“ ausrichten, oder kommt sie lediglich in der menschlichen Reaktion erst „nach“ der Emotion? Menschliche Entscheidungen und damit auch ethische Entscheidungen stehen jedenfalls immer in einem Verhältnis zur emotionalen Situation der Entscheidenden. Sie können von ihnen beeinflusst oder gar motiviert, aber auch zum Zwecke der Entscheidung bewusst unter-

drückt werden. Menschen können allerdings auch von ihren Emotionen „überwältigt“ werden und „im Überschwang“ handeln. Solche Reaktionen sind oft individuell und damit schwer verallgemeinerbar. So schwierig die Emotionen mit der vernünftigen Urteilsbildung zu vermitteln zu sein scheinen, so wenig kann aber das ethische Nachdenken stattfinden, ohne die Emotionen in den Blick zu nehmen.

Genau dies will diese Ausgabe unserer Zeitschrift „Journal of Ethics in Antiquity and Christianity“ unternehmen. Es sollen dabei biblische Auffassungen von Emotionen genauso thematisiert werden wie die antike Philosophie und Theologie, die sich ausführlich mit menschlichen Leidenschaften beschäftigte. Denn die Antike ist selbst bereits Entdeckungsraum des ethischen Nachdenkens, weil hier differenzierte Überlegungen zum Verhältnis von Emotion und Ethik und anderen Formen der reflektierten menschlichen Interaktion angestellt wurden. Die folgende Ausgabe gibt nun dazu einen Einblick in verschiedene Fachperspektiven und Positionen (die nicht unbedingt denen des Herausgeberkreises entsprechen müssen). Einige Beiträge nehmen dabei etwa die Emotionen Sanftmut, Zorn, Eifer, Ärger und Furcht genauer in den Blick. Die Herausgeberinnen und Herausgeber hoffen, dass die Lektüre positive Reflexionen aber vielleicht auch „gute Regungen“ auslösen möge. Sollte dies in Impulsen zum Weiterdenken münden, so ist es dem Herausgeberkreis jedenfalls ein Vergnügen, Beitragsangebote in allen Kategorien der Zeitschrift (Artikel / Miscellen / Dialog / Thesenreihen / Rezensionen) entgegen zu nehmen.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen!